Veröffentlichungen des Liechtensteinischen Landesarchivs | 1

Zum Umschlag

Die Gestaltung der Umschlagseite soll die Zielsetzung der neuen Schriftenreihe zum Ausdruck bringen: Die senkrechten Unterteilungen deuten die Aussenseite einer modernen Rollgestellanlage an. Hinter dieser modernen Fassade ist ein Auszug aus einer alten Handschrift zu sehen – die Bestimmungen in der Dienstinstruktion von 1719 über das Archiv. Die Rollgestellanlage ist geöffnet und bietet einen Einblick in die verborgenen Archivschätze. Während der graue Teil des Umschlags für alle Hefte gleich bleiben wird, soll die farbige Abbildung jeweils einen wichtigen Beitrag im Heft illustrieren. Diesmal zeigt sie den Eingang zum Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein im Innenhof von Schloss Vaduz.

Veröffentlichungen des
Liechtensteinischen Landesarchivs | 1

Herausgegeben vom Liechtensteinischen Landesarchiv
Vaduz 2001

Redaktion: Paul Vogt
Satz und Gestaltung:
Atelier Silvia Ruppen, Vaduz
Druck: Hilty Buch- und Offsetdruckerei, Schaan
Bindung: Buchbinderei Wolfgang Matt, Schaan

Abbildungsnachweis
Heinz Preute: Umschlag
Walter Wachter: Innenhof Schloss Vaduz, Umschlag
Brigitt Risch: S. 2
Liechtensteinisches Landesarchiv: S. 17
Familie Wilhelm: S. 22
Evelin Oberhammer: S. 22, 23
LGT: S. 20, 21

Auflage 300 Exemplare

© Liechtensteinisches Landesarchiv

Grusswort

Archive bewahren kulturelles Erbe, sie sind eine Art Langzeitgedächtnis der Gesellschaft. Die wichtigste Aufgabe des Landesarchivs besteht darin, die dauernd wertvollen Unterlagen der staatlichen Behörden zu sichern, zu erschliessen und zugänglich zu machen. Daneben nimmt es auch private Dokumente entgegen und betreut verschiedene Sammlungen.

Das Landesarchiv hat primär die Tätigkeit der staatlichen Behörden zu dokumentieren. Dadurch wird es möglich, auch jahre- oder jahrzehntelang zurückliegende Verwaltungsvorgänge zu rekonstruieren. Dies ist eine notwendige Voraussetzung für eine rechtsstaatliche, kontinuierliche und rationelle Verwaltungstätigkeit.

Das Landesarchiv ist auch Bindeglied zwischen Verwaltung und Öffentlichkeit. Es ermöglicht Bürgerinnen und Bürgern – wenn auch erst nachträglich – einen umfassenden Einblick in die Tätigkeit der Behörden. Es sorgt für mehr Transparenz und fördert damit auch das Vertrauen in die staatlichen Behörden.

Schliesslich dient das Landesarchiv der historischen und sozialwissenschaftlichen Forschung in Liechtenstein,

für die es wichtige Quellen zur Verfügung stellt. Es bietet seine Dienste aber auch allen Bürgerinnen und Bürgern an, die oft aus persönlichen Gründen Anliegen und Fragen an das Archiv richten.

Als ehemaliger Staatsarchivar weiss ich aus langjähriger Erfahrung, dass die Benützerinnen und Benützer oft falsche Vorstellungen über die Quellenlage zur liechtensteinischen Geschichte haben. Die Fragestellungen der Wissenschaft lassen sich aufgrund der vorhandenen Quellen nicht immer ohne weiteres beantworten. Umgekehrt bleiben ergiebige Quellenbestände ungenutzt, weil gar nicht bekannt ist, dass sie sich für eine wissenschaftliche Tätigkeit anbieten würden.

Ich begrüsse es daher, wenn in Zukunft das Landesarchiv seine Schätze der Öffentlichkeit besser bekannt machen will. Ich erhoffe mir, dass sich so Archivtätigkeit und Forschung gegenseitig befruchten. Das Landesarchiv soll noch besser in der Lage sein, einen substanziellen Beitrag zur Entwicklung der liechtensteinischen Identität zu leisten.

Dr. Alois Ospelt, Regierungsrat
Dezember 2001

Inhalt

7 **Einleitung**

9 **Rückblick auf 40 gemeinsame Jahre mit der Landesbibliothek**

15 **Das Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein**
Dr. Evelin Oberhammer

39 **Quellen zur liechtensteinischen Geschichte im Tiroler Landesarchiv**
Paul Vogt

Einleitung

Mit der Nummer 1 der «Veröffentlichungen des Liechtensteinischen Landesarchivs» soll eine eigene Schriftenreihe für Publikationen aus dem liechtensteinischen Archivwesen gestartet werden, die jeweils bei Bedarf erscheinen wird. Die Berichte sollen den Charakter von Berichten aus der Archivtätigkeit haben.

Wozu eine eigene Schriftenreihe des Landesarchivs? Um etwaige Befürchtungen gleich aus dem Weg zu räumen: Die Schriftenreihe ist keine Konkurrenz zum Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. Zwar soll die Reihe grundsätzlich auch für geschichtswissenschaftliche Beiträge offen sein, doch soll sie in erster Linie den Zugang zu Aktenmaterial vermitteln, das in in- und ausländischen Archiven aufbewahrt wird. Ziel ist es, zwischen Archiv und Forschung eine Brücke zu schlagen, über die vorhandenen Quellen, deren Entstehungsgeschichte und die Nützungsmöglichkeiten zu informieren, aber auch zu versuchen, eine Bewertung der Quellen aus der Sicht des Archivs vorzunehmen. Wir hoffen, damit auch Anregungen für lohnende, interessante oder auch amüsante Arbeiten geben zu können.

Für das Archiv wichtig und wertvoll sind die Reaktionen des Zielpublikums: Wer nie in der Situation stand, modernes Archivmaterial im Hinblick auf seine dauernde Aufbewahrungswürdigkeit bewerten zu müssen, wird kaum nachvollziehen können, wie schwierig und unsicher Bewertungsentscheidungen manchmal sind. Erst in der Auseinandersetzung mit den Anliegen der Benützerinnen und Benützer ist es möglich, einigermassen sachgerechte Bewertungsentscheide zu treffen. Dafür ist es auch notwendig, nach aussen zu vermitteln, was in den Archiven geschieht.

Die erste Nummer ist zwei Schwerpunktthemen gewidmet: Im ersten Beitrag stellt Dr. Evelin Oberhammer das Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein und seine Bestände vor. Der zweite Beitrag ist der Arbeit von Dr. Karin Auer gewidmet, die in oft mühsamer jahrelanger Arbeit die Quellen im Tiroler Landesarchiv zur liechtensteinischen Geschichte zusammengestellt hat.

Frau Dr. Oberhammer und Frau Dr. Karin Auer möchte ich an dieser Stelle für ihre wertvolle Arbeit herzlich danken. Danken möchte ich auch Frau Silvia Ruppen, die den Auftrag, eine ansprechende, aber nicht allzu aufwändige Schriftenreihe zu gestalten, hervorragend gelöst hat.

Paul Vogt

Rückblick auf 40 gemeinsame Jahre mit der Landesbibliothek

Paul Vogt

Ein Rückblick auf die Entwicklung des Landesarchivs könnte mit den Worten beginnen: Am Anfang stand die Landesbibliothek. Denn der Entscheid zur Schaffung eines Amts, das als zentrales Archiv die dauernd wertvollen Unterlagen aller staatlichen Behörden zu archivieren hat, ist mit der Entstehung der Landesbibliothek eng verbunden. Mit Gesetz vom 5. Oktober 1961 – als symbolischer Anfangspunkt wurde der 40. Jahrestag der liechtensteinischen Verfassung gewählt – wurde die Liechtensteinische Landesbibliothek gegründet. Im abgelaufenen Jahr feierte die Bibliothek nun ihr 40-jähriges Jubiläum.

Natürlich haben wir uns im Archiv auch mit der Frage beschäftigt, ob und wie wir mitfeiern sollen. Das Landesarchiv wurde bis zum Frühjahr 2001 in Personalunion mit der Landesbibliothek geführt. Gemäss den (inzwischen revidierten) Statuten der Landesbibliothek leitete der jeweilige Staatsarchivar auch die Landesbibliothek. Als Folge der Wahl von Dr. Alois Ospelt zum Regierungsrat wurden die beiden Institutionen im Frühjahr 2001 verselbstständigt. In Zukunft werden die beiden Institutionen nun getrennte Wege gehen. Beide Institu-

tionen haben eine Grösse erreicht, die eine organisatorische Verselbstständigung sinnvoll erscheinen liess.

Das Landesarchiv kennt nicht wie die Bibliothek ein eigentliches Gründungsdatum. Dies ist der Grund, warum wir im zu Ende gehenden Jahr nicht den 40. Geburtstag feiern wollten. Seit dem Mittelalter archivierten die Beamten der verschiedenen Landesherren die wichtigen Dokumente in hölzernen Truhen oder Schränken auf Schloss Vaduz. Aus der Zeit um 1720 stammt das älteste Archivverzeichnis zu liechtensteinischen Archivalien: das «Repertorium der im Hochfürstlichen Schloss Hochen Liechtenstein[schen] Archiv befindlichen Documenten, Akten undt Schriften».

Aufgrund der Kleinheit der Verwaltung stellte sich bis ins 19. Jahrhundert die Aufgabe gar nicht, ein selbständiges Archiv führen zu müssen. Eine Trennung von «lebender» Registratur und Archiv war nicht nötig. Die einzige Behörde – das Oberamt – verwaltete die Akten selber. Erst mit dem Auf- und Ausbau der staatlichen Verwaltung, dem Entstehen von spezialisierten Behörden für die verschiedenen staatlichen Aufgaben wurde das staatliche Schriftgut an verschiedenen Orten aufbewahrt. Jede Behörde archivierte oder vernichtete ihr Schriftgut nach eigenem Gutdünken, was sich auf die Überlieferung teilweise katastrophal auswirkte. In manchen Fällen wurden durch unsachgemässe Vernichtungsaktionen wertvolle Quellen vernichtet.

Im Herbst 1956 bildete sich ein Initiativkomitee zur Errichtung einer Landesbibliothek. Das Hauptanliegen der Initianten war, ganz allgemein das Bildungsniveau zu heben und den Zugang zu landeskundlicher, naturwissenschaftlicher und unterhaltender Literatur zu verbessern.

Der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein unterstützte die entsprechenden Bemühungen, wünschte aber, dass der betreffende Beamte auch das Archiv betreuen solle. Diesem Anliegen kamen Regierung und Landtag gerne entgegen. 1958 bewilligte der Landtag eine entsprechende Stelle, und ein Jahr später wurde von der Regierung die Anstellung von Robert Allgäuer beschlossen, der jedoch zunächst noch eine Bibliotheksausbildung zu absolvieren hatte. Am 1. Januar 1961 nahm er dann seine Tätigkeit als Leiter der Landesbibliothek und des Archivs offiziell auf.

Das Landesarchiv stand zunächst viele Jahre im Schatten der Landesbibliothek, deren Aufbau prioritär war. Entsprechend den tatsächlich vorhandenen Unterlagen wurde das Archiv weiterhin als «Regierungsarchiv» bezeichnet, da es neben einem kleinen Bestand an Unterlagen des Landtags ausschliesslich Regierungsakten und «tonnenweise» Drucksachen zahlreicher Organisationen verwaltete, die sich bei der Regierung ansammelten. In der Praxis widmete sich der Archivar dem Aufbau der Landesbibliothek, während die Angestellten in der Regierungsregistratur auch die Akten im Archiv weiterhin selber verwalteten. Der Fortschritt gegenüber der früheren Regelung bestand vor allem darin, dass der Zugang zum Archiv kontrolliert wurde und nun auch ein Ansprechpartner für Aussenstehende zur Verfügung stand. Für die Bedeutung, die dem Archiv zugemessen wurde, ist symptomatisch, dass erst 1973 ein Arbeitsplatz im Archiv eingerichtet wurde.

Als Robert Allgäuer zum Direktor der fürstlichen Kabinettskanzlei berufen wurde, folgte am 1. Dezember 1972 Hans Brunhart als neuer Archivar und Landesbibliothekar. Seine Amtsleitertätigkeit war allerdings nur von kurzer Dauer, denn schon Anfang 1974 wurde er zum Vizeregierungschef gewählt. Darauf übernahm Dr. Alois Ospelt am 1. August 1974 diese Funktion.

Unter seiner beinahe 25 Jahre dauernden Amtsführung erhielt das Archiv durchdachte Strukturen und wurde kontinuierlich auf- und ausgebaut. Die wichtigsten Entwicklungsschritte sollen hier wenigstens stich-

wortartig aufgelistet werden: Der im Jahr 1961 erstellte Magazinraum erwies sich als viel zu klein, als damit begonnen wurde, die bei den verschiedenen Amtsstellen und Gerichten dezentral gelagerten alten Akten und Handschriften ins Landesarchiv zu übernehmen. 1977 erhielt das Archiv deshalb den ersten Erweiterungsbau. Weitere Ausbauten folgten in den 90er Jahren (Umnutzung der Garagen).

Ab 1980 konnte der Personalbestand des Landesarchivs allmählich vergrössert werden. Die Phase, in der Studenten während der Semesterferien mehr oder weniger unbeaufsichtigt Archivaufgaben erledigten, gehörte damit endgültig der Vergangenheit an. Mit dem neuen Personal konnten endlich die notwendigen Erschliessungsaufgaben, aber auch neue Aufgaben wie die Mikroverfilmung oder Massnahmen im Bereich der Bestandeserhaltung (Papierrestaurationen, Verwendung von archivtauglichen Materialien usw.) angegangen werden.

Die bisherigen Staatsarchivaren beim 25-jährigen Jubiläum der Landesbibliothek: Robert Allgäuer (1961–1972), Dr. Alois Ospelt (1974–2001) und Hans Brunhart (1972–1974)

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Archivs war die Schaffung der notwendigen Rechtsgrundlagen (1974 vorerst in Form einer Verordnung und dann 1977 als Gesetz), die Organisation der Bestände und die Festlegung der Betriebsabläufe. Auf dieser Grundlage konnte dann die Ablieferung des Schriftguts durch die Behörden angegangen werden, ohne dass das Archiv überfordert wurde. Ein weiterer Meilenstein war die systematische Erschliessung der Archivalien mit Hilfe der EDV, die relativ früh – nämlich schon Ende der 80er Jahre – eingeleitet wurde.

Nicht zu vergessen sind schliesslich die verbesserten Benützungsmöglichkeiten. Die tägliche Kleinarbeit macht nur Sinn, wenn die Forschung, aber auch interessierte Laien davon Gebrauch machen. In diesem Bereich war eine erfreuliche Zunahme festzustellen.

Am Anfang des neuen Jahrtausends wurden nun die beiden Geschwister Landesarchiv und Landesbibliothek getrennt. Dies ist kein Anlass für Trauer, denn der Ablösungsprozess hat sich auf eine natürliche Art über viele Jahre hinweg vollzogen. Es ist aber ein Anlass dankbar zurückzublicken auf viele Jahre einer gemeinsamen Entwicklung, in der das Archiv im Schatten der Landesbibliothek wachsen konnte und sich entwickeln durfte. Wir werden uns auch in Zukunft nicht fremd werden. Wir fühlen uns eng verwandt und haben gemeinsame Interessen, die wir nicht aus den Augen verlieren werden.

Das Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein

Dr. Evelin Oberhammer

GESCHICHTE DES HAUSARCHIVS LIECHTENSTEIN

Es ist nicht zuletzt dem regen Interesse des Fürsten Johann II. an der Geschichte seines Hauses zuzuschreiben, dass man bereits um 1900 daranging, die Dokumente, die bis dahin bei den lokalen Herrschaftsämtern bzw. den Zentralverwaltungsbehörden dezentral aufbewahrt worden waren, in einem Zentralarchiv in Wien zusammenzufassen. Damit wurden die bis dahin kaum zugänglichen Archivalien für eine wissenschaftliche Bearbeitung besser nutzbar.

Unterstützt wurde Johann II. bei diesem Vorhaben von seinem Bruder, dem Prinzen Franz. Dieser war Präsident der 1891 gegründeten Kommission für neuere Geschichte Österreichs und zudem Vorstandsmitglied der 1904 zur Unterstützung der Kommission errichteten gleichnamigen Gesellschaft. Die Mitglieder dieser Gesellschaft rekrutierten sich grossteils aus dem Hochadel; eines ihrer Ziel war, das Interesse der Adeligen an ihren eigenen Archive zu wecken. Gemäss den Statuten der Gesellschaft gehörte auch zu ihren Aufgaben, die Ordnung von Privat-

archiven zu veranlassen und zu unterstützen, damit die Archivalien wissenschaftlich ausgewertet werden konnten. Im Vordergrund stand dabei das Interesse an Lebensbeschreibungen berühmter Ahnen. Bezeichnenderweise war das erste von der Gesellschaft für neuere Geschichte herausgegebene Werk die Biographie *Feldmarschall Johannes Fürst von Liechtenstein* von Oskar Criste (1905). Ebenfalls in diesem Zusammenhang erfolgte die Publikation von Victor Fleischer *Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein als Bauherr und Kunstsammler* (1910). Ein Projekt aus dieser Zeit, das nicht abgeschlossen werden konnte, war die Veröffentlichung der politischen Korrespondenz des Fürsten Anton Florian durch Dr. Jakob Seidl.

Die Anfänge des Hausarchivs

Das neu geschaffene zentrale Archiv erhielt den Titel «Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein» Hier sollten die Familiendokumente sowie sämtliche Wirtschafts- und Verwaltungsakten bis zum Stichjahr 1858, dem Zeitpunkt des Regierungsantritts Johanns II., zusammengefasst werden. Mit Franz Wilhelm und Oskar Mitis wurden 1902 zwei junge Fachkräfte verpflichtet, um die einzelnen Gutsregistraturen zunächst zu sichten und die Transferierung der Akten in die Wege zu leiten. Da sich der Bestand jedoch als unerwartet umfangreich erwies, stellte man 1906 zusätzlich Victor Fleischer bzw. stundenweise Victor v. Prüger ein.

Im selben Jahr wurde die Überstellung der Archivalien schliesslich in Angriff genommen. Aus Platzgründen fanden die Ordnungsarbeiten vorübergehend in Räumlichkeiten des Bankgassenpalais statt. Für die Unterbringung des Archivs adaptierte man unter der Aufsicht des Prinzen Franz gleichzeitig einige ebenerdige Räume im Galeriegebäude in der Rossau. Die Pläne dafür stammten vom fürstlichen Architekten Gustav Ritter von Neumann, der sich die Aufstellung der Archivalien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv zum Vorbild nahm.

1908 war der Einbau des Archivs fertig gestellt, und Dr. Franz Wilhelm trat dessen alleinige Leitung an. In den Jahren danach erfolgte die Übernahme archivwürdiger Materialien aus den diversen Herrschaftsdepots, deren systematische Sichtung und Wertung sowie die Ordnung und Registrierung nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten.

Liechtensteinische Bestände in tschechischen Archiven

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden im Zuge der Bodenreform nicht nur grosse Teile der fürstlichen Besitzungen,

Ansicht des Gartenpalais in der Rossau (Aquarell von Ferdinand Runk, nach 1814, Fürstliche Sammlungen)

sondern auch die entsprechenden Archive und Wirtschaftsregistraturen im Bereich der Tschechoslowakei enteignet bzw. sequestriert. Aus dem Wiener Bestand gab man damals nachweislich die urbariellen Aufzeichnungen der Herrschaft Mährisch-Trübau sowie Restbestände des ehemaligen Familienarchivs der Markgrafen von Brandenburg und die Verwaltungsregistratur des Fürstentums Jägerndorf vor dem Jahr 1620 ab. Im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Umstrukturierung der 1945 neu errichteten Tschechoslowakischen Republik gingen diese Archivalien für das Haus Liechtenstein schliesslich endgültig verloren.

Diese Verluste betreffen vor allem Unterlagen der ehemaligen Zentralverwaltungsbehörden. So stammt aus dem Geschäftsgang der fürstlichen Zentralbuchhaltung, die mit kurzen Unterbrechungen in Butschowitz bzw. Feldsberg situiert gewesen war, umfangreiches Rechnungsmaterial aus dem 16. Jahrhundert bis ins erste Viertel des 20. Jahrhunderts. 1924 wurde die Olmützer Zentraldirektion als übergeordnete Verwaltungsstelle für den gesamten liechtensteinischen Besitz im Bereich von Tschechien errichtet, unter deren Leitung die vormalige Zentralforst- und Zentralbaudirektion, ferner die Zentralbuchhaltung bzw. die Hauptkassa zusammengefasst wurden. Mit Geschäftsbüchern, Geld- und Naturalrechnungen, Zirkularen, Protokollen etc. beleuchtet dieses Quellengut die finanzielle Seite der fürstlichen Wirtschaftsführung und die Entwicklung des Grund-, Wald- und Industriebesitzes des Hauses Liechtenstein im Bereich der böhmischen Länder. Ein weiterer, vor allem inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf den Beständen des ehemaligen Eisgruber Bauamtes bzw. Bauarchivs. Mit rund 8500 Plänen umfasst das Karten- und Planmaterial den Zeitraum zwischen 1752 bis 1944, wobei die Herrschaften Eisgrub, Feldsberg, Lundenburg, Sternberg und Karlsberg besonders stark vertreten sind.

Durch umfangreiches Akten- und Kartenmaterial ist auch das liechtensteinische Forstwesen belegt. So dokumentiert das Schriftgut der Zentralforstdirektion die Jahre 1869 bis 1924; das der Forsteinrichtungskanzlei, deren Hauptaufgabe in der Planung des waldwirtschaftlichen Betriebs bestand, belegt die Zeit von 1734 bis 1946. Mit den Unterlagen des Forstrevisionsamtes, einer unabhängigen kontrollierenden Behörde, werden die Jahre 1878 bis 1882 erschlossen.

Neben Quellengut der fürstlichen Hofkanzlei, des liechtensteinischen Pensionsfonds, der Katastralverwaltung und anderem mehr sind die genannten Bestände heute im Brünner Landesarchiv einzusehen. Hier befinden sich auch die Herrschaftarchivalien der südmährischen Güter, die nach dem Krieg in Tschechien verblieben waren. Jene Unterlagen, die sich auf die Besitzungen in Nordmähren und Schlesien beziehen, werden im Troppauer Archiv verwahrt, die Akten der böhmischen Besitzungen befinden sich in Prag bzw. in Leitmeritz. Für alle Archivalien wurden seitens der tschechischen Archivleitungen recht ausführliche gedruckte Inventare erstellt.

Evakuierungsmassnahmen und Verluste im Zweiten Weltkrieg

Die Bestände des fürstlichen Hausarchivs wurden während des Krieges aus Sicherheitsgründen evakuiert, wobei man den grösseren Teil der Archivbestände, das sogenannte Familienarchiv, die meisten Urkunden und Handschriften nach Vaduz verbrachte. Diese Archivalien sind zur Gänze erhalten geblieben. Etwa 800 Urkunden aus dem 11. bis 14. Jahrhundert sowie jene Akten, die sich auf die Herrschaften mit den Anfangsbuchstaben A–L beziehen, im Umfang von 611 Kartons, waren jedoch auf der Burg Liechtenstein bei Maria Enzersdorf verwahrt. Hierbei handelte es sich im Wesentlichen um die Unterlagen

der Herrschaften Aurinowes, Mährisch-Aussee, Butschowitz, Ebergassing, Eisenberg, Eisgrub, Feldsberg, Fischhorn, Goldenstein, Hohenstadt, Judenau, Kaunitz, Landskron, Lichtenthal, Veste Liechtenstein, Fürstentum Liechtenstein sowie um einen Teil der Akten der Herrschaft Lundenburg. Übergriffe der Roten Armee dezimierten zum einen den Urkundenbestand: Zahlreiche Dokumente wurden verbrannt bzw. mehr oder weniger stark beschädigt. Die Verluste sind auf etwa 250 Urkunden zu schätzen. Auch das Schriftgut der Rechnungsregistratur der österreichischen Güter, das sich in Depoträumen des Schlosses Liechtenstein bei Mödling befand, wurde bei dieser Gelegenheit fast gänzlich vernichtet. Nur ein kleiner Bestand an Wirtschaftsrechnungen, die sich vor allem auf die Herrschaften Veste Liechtenstein, Rabensburg und das Fürstentum Liechtenstein beziehen, sowie ein Gutteil der Hofstaatsrechnungen sind heute noch vorhanden.

Die Herrschaftsarchivalien mit den Anfangsbuchstaben A–L wurden nach Kriegsende zunächst vermisst und

Indizes und Protokollbücher der Hofkanzlei, die den Aufbewahrungsort der Korrespondenz nachweisen.

galten gar als verloren. Sie fanden sich erst 1991 anlässlich von Nachforschungen deutscher Historiker in einem russischen Geheimarchiv, dem «Zentralen Staatlichen Sonderarchiv der UdSSR», in Moskau wieder auf. Man hatte die Akten als vermeintlich kriegswichtiges Schriftgut im Zuge der Besetzung Österreichs offensichtlich annektiert. 1997 gelang es Fürst Hans Adam II. diesen Bestand im Austausch gegen Unterlagen, die sich auf die Ermordung der Zarenfamilie beziehen, zurückzuerwerben. Die Archivalien sind zur Zeit jedoch noch deponiert und werden, sobald die Frage ihrer Aufstellung geklärt ist, gesichtet und neu inventarisiert.

Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg und im Zusammenhang mit der bleibenden Übersiedlung der fürstlichen Familie nach Liechtenstein erfolgte die Trennung des Archivs in einen Wiener und einen Vaduzer Teil. Der Wiener Teil ist derzeit (Herbst 2001) noch im ehemaligen fürstlichen Gar-

Akten der Veste Liechtenstein, die noch aufgearbeitet werden müssen.

tenpalais im IX. Wiener Gemeindebezirk untergebracht. Für die Aufstellung der Archivalien stehen hier drei grosse Räume, zwei kleinere Zimmer und Kellerräumlichkeiten zur Verfügung. Die Akten werden hier entsprechend den Vorstellungen um 1900 in Regalen an den Wänden bzw. auch in frei stehenden Regalen aufbewahrt. Im Zusammenhang mit einer projektierten Nutzung des Gebäudes für die Präsentation von Objekten der fürstlichen Sammlungen wird das Archiv voraussichtlich zu Beginn des Jahres 2002 in ein Nebengebäude ausgelagert.

Der Vaduzer Teil befindet sich auf Schloss Vaduz, wo die Archivalien in zwei Räumen – einem davon mit einer Platz sparenden Compactus-Anlage – aufbewahrt werden.

Seit der Entstehung des Hausarchivs im Jahre 1902 wurde es von folgenden Personen geleitet: Dr. Franz Wilhelm (1902 bis 1938), Dr. Gustav Wilhelm (1933 bis 1977) und Dr. Evelin Oberhammer (ab 1975). Dr. Gustav Wilhelm war auch Direktor der Kabinettskanzlei und ausserdem verantwortlich für die fürstlichen Sammlungen.

Ein gedrucktes Verzeichnis der Bestände existiert nicht. Im zweiten Teil dieses Beitrags soll daher eine summarische Übersicht der verschiedenen Bestände gegeben werden. Dazu ist es auch notwendig, kurze Hinweise auf die Entwicklung der fürstlichen Verwaltungsorganisation und die Kompetenzen und Aufgaben der genannten Verwaltungsstellen zu geben.

Die Leiter des Hausarchivs: Dr. Franz Wilhelm, Dr. Gustav Wilhelm und Dr. Evelin Oberhammer

BESTÄNDE IM HAUSARCHIV LIECHTENSTEIN IN WIEN (HALW)

Obwohl sich aus den mitunter starken inhaltlichen Überschneidungen der beiden Bestände nicht selten Abgrenzungsprobleme ergeben, so lässt sich doch zweifelsfrei feststellen, dass der Schwerpunkt des Wiener Archivs auf dem Wirtschafts- und Verwaltungsgebiet liegt. Hier befindet sich das Schriftgut, das aus dem Geschäftsgang der Herrschaftsämter bzw. aus der Tätigkeit der fürstlichen Zentral- und Mittelbehörden hervorgegangen ist. Aus der Unterteilung desselben nach Inhalt und Provenienz ergeben sich drei wesentliche Gruppen:

– die sogenannten Herrschaftsarchivalien
– die Korrespondenz der fürstlichen Hofkanzlei und
– und die Plansammlung.

Herrschaftsarchivalien

Dieser Bestand mit insgesamt ca. 2200 Aktenkartons enthält Akten mit unterschiedlichen Provenienzen und ist deshalb der am wenigsten geschlossene Bestand.

Breiten Raum nimmt eine Gruppe von Archivalien ein, die sich auf den *Herrschafts- und Hausbesitz des Majorats* beziehen und aus der grundherrlichen Wirtschafts- und Verwaltungstätigkeit sowie aus der Aus-

Dr. Evelin Oberhammer bei einer Archivführung im Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein in Wien

übung obrigkeitlicher Rechte und Pflichten hervorgegangen sind. Die Herrschaften mit den Anfangsbuchstaben A–L sind aufgrund der erwähnten Kriegsereignisse mit nur wenig Material vertreten. Die verbliebenen Unterlagen im Umfang von mehr als 1600 Aktenkartons bieten jedoch für die unterschiedlichsten Forschungsgebiete, vor allem für die Wirtschafts-, Sozial-, Landes- und Heimatgeschichte, dann für den Kunsthistoriker, fallweise aber auch für naturwissenschaftliche Fächer ein reiches wissenschaftliches Betätigungsfeld.

Ausreichend dokumentiert werden die Herrschaften Mährisch-Trübau, Plumenau, Posoritz, Rabensburg, Radim, Rattay, Rostock, Rumburg, Schottwien-Seebenstein, Schwarzkosteletz, Skworetz, Steinitz, Sternberg, Troppau/Jägerndorf, Ungarisch-Ostra und Wilfersdorf. Mit kleineren Beständen sind ferner die liechtensteinischen Güter Mährisch-Kromau, Neulengbach, Nikolsburg, Orth a. d. Donau, Pernau, Raab, Riegersburg, Rosegg, Rothenhaus, Steyregg, Viktring, Wartenstein etc. belegt. Die Archivalien werden durch eine alphabetisch nach den einzelnen Herrschaften sowie nach Sachgebieten geordnete Kartei erschlossen. Es finden sich hier die Betreffe:

1. Besitzstand (Grenzen, Kauf- und Verkauf, Tausch, Prozesse der Herrschaft etc.)
2. Wirtschaft und Verwaltung der Herrschaft (Acker- und Weinbau, Viehzucht, Jagd, Industrialien; Instruktionen; urbarielle Aufzeichnungen; Inventare; Bautätigkeit an Schloss-, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden etc.)
3. Kirchen, Schulen, Humanitätsanstalten (Kirchen- und Schulpatronat, Klöster, Stiftungen; Waisenangelegenheiten, herrschaftliche Kranken- und Armenhäuser; Baulichkeiten, die sich auf diesen Bereich beziehen etc.)
4. Beamtenstand und Kanzleiwesen (Anstellungen, Berufslaufbahn, Pensionierungen; Gehälter und Pensionen; Strafverfolgungen; Kanzlei und Registratur etc.)
5. Öffentliche Angelegenheiten (politische und kirchliche Verwaltung, Verfassung und Staatsbehörden, Heerwesen, Staatsgefälle, Handel und Verkehr etc.)
6. Gerichtsbarkeit und Untertanen (Dorf-, Markt- und Stadtgemeinden und deren Angehörige; Zünfte und Gewerbe; Erbschaftsangelegenheiten; Zivil-, Kriminal- und Polizeigerichtsbarkeit etc.)

Mit Aktenmaterial im Umfang von ca. 60 Kartons ist jener Schriftverkehr vertreten, der sich auf die *Besitzansprüche des Fürsten Gundakers* aus seinen beiden Ehen bezieht. Dies betrifft die Grafschaft Rietberg und die ostfriesischen Herrschaften Esens, Stedesdorf und Wittmund sowie ferner das Herzogtum Teschen. Die Forderungen auf die ersteren Güter wurden nach langwierigen Verhandlungen teilweise finanziell abgegolten. Geblieben ist lediglich der Titel «Graf von Rietberg» und in modifizierter Form der ostfriesische Jungfrauenadler im Wappen der Fürsten. Vergleichbar verhielt es sich mit dem Herzogtum Teschen. Auch hier konnte ein bestehender Erbanspruch nicht durchgesetzt werden. Der Besitz wurde als Lehen der böhmischen Krone eingezogen und ungeachtet aller Proteste 1653 der Kammer inkorporiert. Etliches Material ist zum liechtensteinischen *Hausbesitz in Wien* vorhanden. Ganz gut sind die beiden Barockpalais dokumentiert, die um 1700 als Werke des Architekten Domenico Martinelli in der Bankgasse und in der Rossau errichtet wurden. Ausreichendes Schriftgut gibt es auch zu jenem Palast, der 1792 nach Plänen von Josef Hardtmuth auf den Fundamenten eines Vorgängerbaus in der Herrengasse entstand. Hier befanden sich noch weitere fürstliche Gebäude.

Schliesslich verfügten die Fürsten in Wien über eine Anzahl kleinerer Objekte, die im I., III. und IX. Bezirk gelegen waren, sowie über Hausbesitz in den heutigen Aussenbezirken. Auch die liechtensteinischen Palais in

Brünn und Prag sind, wenn auch in deutlich geringerem Umfang, mit Schriftgut im Archiv vertreten. Insgesamt umfasst das erwähnte Material ca. 32 Kartons mit Angaben zur Erwerbs- und Baugeschichte, zu Vermietungen und Verpachtungen, mit Reparatur- und Haushaltungsrechnungen sowie einzelnen Inventaren und Hausbeschreibungen etc.

Mit insgesamt rund 300 Aktenkartons nimmt das *Schriftgut der fürstlichen Zentralverwaltungsbehörden,* der Hof- und Baukanzlei, der Buchhaltung und der obersten Hofämter, innerhalb der sogenannten Herrschaftsakten zwar einen vergleichsweise geringen Raum ein, bildet aber grossteils eine ideale Ergänzung zum erwähnten Quellenmaterial. So enthalten etwa die aus einem der zahlreichen Aufgabenbereiche der Hofkanzlei erwachsenen Zirkulare und Normalien detaillierte Instruktionen für die Forst- und Landwirtschaft sowie für diverse Industrialien und spiegeln damit die Zielsetzungen der liechtensteinischen Wirtschaftsführung und Verwaltung wider. Hier finden sich ausserdem Personalbelange und Schriftstücke rein informativen Inhalts. Das Archivgut umfasst den Zeitraum von 1786 bis etwa 1945 und wird im 19. Jahrhundert durch gebundene Materialsammlungen und -übersichten ergänzt bzw. erschlossen.

Einen brauchbaren Einblick in die Wirtschaftsführung und Verwaltung des fürstlichen Hauses im 18. Jahrhundert bietet ein Bestand an *Korrespondenzen verschiedener Verwaltungsbeamten,* von Wirtschaftsräten, Sekretären, Inspektoren, Zahlmeistern oder Buchhaltern etc. Daneben finden sich an dieser Stelle Berichte politischer sowie rein informeller Natur, vereinzelte Nachrichten über den Erwerb oder die Anfertigung von Kunstobjekten und die Errichtung herrschaftlicher Gebäude.

Das Bauwesen, vor allem jenes in der Hauptstadt und deren unmittelbaren Umgebung, wird durch einschlägiges Archivmaterial dokumentiert. Für diesen Bereich war auf der übergeordneten Ebene zunächst ein *fürstliches Bauamt,* ab 1818 dann die *Wiener Baudirektion* zuständig. Eine ziemlich lückenlose Rechnungsreihe weist die Arbeits-, Material- und Personalkosten der Jahre 1773–1848 aus.

Schliesslich existiert noch eine *Reihe kleinerer Bestände zum Kanzlei- und Hofwesen* im Umfang von einigen wenigen Kartons. Dazu gehören beispielsweise eine Sammlung von Instruktionen für Wirtschafts-, Verwaltungs- und Hofstaatsbeamte und -behörden aus dem 17. und 18. Jahrhundert (u.a. für den Amtmann, Burggrafen, Kanzler, Stallmeister, Verwalter oder für das Bergamt, die Küche und den Keller), ferner Korrespondenzen sowie sonstige Unterlagen, die sich auf den Aufbau und die Entwicklung der Hofkanzlei vom 16. bis 19. Jahrhundert beziehen, daneben Sitzungsprotokolle des Hofkanzleipräsidiums, verschiedenes Schriftgut der fürstlichen Hofkanzlei und ein Aktenbestand zum Thema «Boten und Postverkehr» aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Die Finanzgebarung der fürstlichen Hofhaltung wird aus einer nahezu vollständigen Reihe von Hofzahlamts- und Zahlamtsrechnungen der Jahre 1604 bis 1790 deutlich. Die Fortsetzung bzw. Ergänzung findet dieses kultur- und wirtschaftsgeschichtlich besonders wertvolle Quellengut im Vaduzer Teil des Hausarchivs. Die Bücher weisen die ganz- bzw. halbjährige Abrechnung der Einnahmen und Ausgaben der fürstlichen Wirtschaft aus und ermöglichen somit sowohl die Ertragslage der liechtensteinischen Herrschaften als auch die Kreditpolitik des Hauses, die Aufwendungen für den Hofstaat im engeren Sinn (etwa Besoldung und Ausstattung des Personals, Küchen- und Kellerbedarf, Auslagen für Händler und Handwerker) oder den Umfang der persönlichen Bedürfnisse eines Fürsten, d.s. beispielsweise Apanagen, Reisen, Stiftungen, Unterstützungen etc., nachzuvollziehen.

Detailliertere Angaben zur fürstlichen Haushaltung gehen aus dem umfangreichen Bestand an *Rechnungsdokumenten der Hofämter*, des Haushofmeisteramts, der Kammer, des Stallamts und der Garde, hervor. Ausserdem definieren sie deren Kompetenzbereich: So standen Küche, Zuckerbäckerei und «Kredenz» – der Keller, die Silberkammer und die Tafeldeckerei – unter der Aufsicht des *Haushofmeisters*. Er war zugleich Personalchef der Livreebediensteten und für den geregelten Ablauf der gesamten Hofhaltung verantwortlich. Das entsprechende Rechnungsmaterial setzt um ca. 1750 ein und geht mit Lücken bis 1875, daneben sind Kelleramtsrechnungen ab 1717 vorhanden. Der Kammerdiener besorgte die persönliche Bedienung des Fürsten, übernahm daneben sämtliche Zahlungen für Anschaffungen und leistete die Besoldung seiner Untergebenen. Seine Obliegenheiten sind mit Rechnungen aus den Jahren 1782 bis 1836 belegt. Die grösste Abteilung innerhalb des Hofstaates bildete das *Stallamt*. Dies hing mit dem traditionell hohen Prestige der Pferdehaltung zusammen, das auch bei den Liechtenstein in der Anlage von Gestüten, Stallungen und Reitschulen zum Ausdruck kam. Dieser Bereich wird mit Geld- und Fouragerechnungen, Rechnungsdokumenten der Stallämter Feldsberg und Wien, der Gestüte Hohenau und Eisgrub im 18. und 19. Jahrhundert hinreichend dokumentiert. Schliesslich sind noch die Unterlagen der fürstlichen *Garde* zu erwähnen, die um 1800 nur mehr eine repräsentative Funktion besass und durch Rechnungen der Jahre 1784 bis 1822 vertreten ist.

Weiters findet sich im Bestand der Herrschaftsakten eine kleinere *Sammlung von Personalbelangen* aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, die teils chronologisch, teils alphabetisch geordnet ist und Angaben über Besoldungen und Bestallungen, Diäten, Beförderungen und Pensionen des im fürstlichen Haushalt, Hofstaat und der Zentralverwaltung tätigen Personals enthält. Vereinzelt haben sich hier auch persönliche Dokumente, beispielsweise private Korrespondenzen, Gesuche, Aufzeichnungen von Verlassenschaften etc., erhalten.

Grosse Bedeutung für die Entwicklung des fürstlichen Grundbesitzes kam dem Erwerb von *Lehen* zu. Entsprechend umfangreich ist auch das Archivmaterial, das sich auf diese Materie bezieht. Neben den beiden Fürstentümern Troppau und Jägerndorf und einigen Gütern in Nordmähren und im Raum Prag, die in diesem Quellenbestand allerdings kaum berücksichtigt werden, verfügten die Liechtenstein über eine Anzahl kleinerer landesfürstlicher Lehen im nördlichen Weinviertel. Ausserdem hatten sie mehrere Kirchenlehen inne, u.a. der Bistümer Olmütz, Passau und Regensburg. Als Eigentümer allodialer Güter nahmen sie auch ihrerseits Belehnungen vor. Der gesamte Sachbereich wird durch Archivgut im Ausmass von ca. 45 Aktenkartons beginnend mit dem 16. Jahrhundert dokumentiert.

Eine weitere Gruppe von Archivalien befasst sich mit der Vertretung des Hauses in ständischen Gremien (ca. 170 Kartons). Hier finden sich Unterlagen über die *Versammlungen des Schwäbischen Kreises*, zu denen die Fürsten ab 1707 durch den Erwerb der Besitzungen Vaduz und Schellenberg Zugang hatten. Mit der Erhebung der beiden Herrschaften zum Reichsfürstentum, die wenige Jahre später erfolgte, verband sich das Recht auf Sitz und Stimme im *Reichsfürstenrat*. Dies wird im Archiv über Reichstagsberichte aus dem 18. Jahrhundert fassbar. Schliesslich wird an dieser Stelle auch die Mitgliedschaft des fürstlichen Hauses beim *Rheinbund* in den Jahren 1806 folgende und beim *Deutschen Bund* für die Zeit zwischen 1815 und 1863 durch diverses Quellenmaterial belegt.

Unter dem Schlagwort *«Historica»* werden Fremdbestände verstanden, die in keinem oder nur losem Zusammenhang zur Familie Liechtenstein stehen. Sie wur-

den beispielsweise bei Kauf oder Erbe einer Herrschaft mit übernommen, wie etwa ein Konvolut von Wirtschaftsunterlagen der Herren von Boskowitz, oder sind dem Archiv über höfische oder militärische Funktionen einzelner Hausmitglieder zugewachsen. Hierher gehören die Hofstaatsrechnungen aus der Zeit Karls VI., Korrespondenzen diverser Habsburger oder Kriegsbelange aus der Zeit um 1800 etc. Da befinden sich aber auch Biographica, Autographen und Familiensachen von Verwandten des fürstlichen Hauses u.a. Die Archivalien werden in 53 Kartons aufbewahrt.

Korrespondenz der fürstlichen Hofkanzlei

Die *fürstliche Hofkanzlei* in Wien wurde Ende des 18. Jahrhunderts als zentrale Verwaltungsstelle geschaffen, die direkt dem Fürsten unterstellt war. Hauptzweck war, die zunehmend umfangreicher werdenden Geschäfte der fürstlichen Wirtschaft und Administration reibungsloser zu gestalten. Von der Reorganisation des liechtensteinischen Verwaltungsapparats Anfang des 19. Jahrhunderts war die Behörde praktisch nur auf dem personellen Sektor berührt. Mit der Einrichtung eines persönlichen Sekretariats des Fürsten im Jahre 1914 und einer Prager bzw. Olmützer Zentraldirektion 1919/24 verlor die Hofkanzlei dann aber an Bedeutung und wurde schliesslich 1933 auch offiziell aufgelöst.

Das Material im Umfang von rund 2600 Aktenkartons setzt 1786 ein und wird durch Protokollbücher und Indizes erschlossen. Die Korrespondenz der Jahre 1786 bis 1814 ist nach Herrschaften und nach Sachgebieten geordnet. Die Aktenläufe der Folgezeit sind chronologisch gereiht und wurden in der Regel beim Endakt des entsprechenden Betreffs abgelegt. Der Inhalt des Bestands ist wohl am besten mit einer Definition des Aufgabenbereichs der fürstlichen Hofkanzlei zu charakterisieren. Ihr

unterstanden Angelegenheiten des fürstlichen Hauses und der Familie, Fideikommiss- und Lehensachen, Stiftungs- und Patronatsbelange, Gegenstände des Troppauer Landrechts, Gesetzgebungsfragen und Militärbetreffe des Fürstentums Liechtenstein, Bundestagsagenden, Vermietungen, Rechtssachen, Bauangelegenheiten, Personalbelange (Anstellung und Entlassung, Gehaltsfragen, Pensionen, Beförderungen, Ehekonsense, Urlaubsbewilligungen, Dienstverfehlungen, Kautionen, Unterstützungen), Gnadengaben, Terminzahlungen, Besitzangelegenheiten (Kauf, Verkauf, Verpachtung, Vermessung), Waisen- Depositen- und Grundbuchsbelange etc. Nicht zuletzt kam der fürstlichen Hofkanzlei wesentlicher Einfluss auf die Wirtschaftsführung und Finanzgebarung der Güterverwaltungen, Forstämter und Industriebetriebe zu.

Eine Stellung zwischen der Hofkanzleikorrespondenz und den Herrschaftsarchivalien nehmen die sogenannten *Separatfaszikel* ein. Sie bilden einen gesonderten, nach Sachgebieten geordneten Bestand, der offensichtlich zu Anfang dieses Jahrhunderts unter Missachtung des Provenienzprinzips im Hinblick auf eine vereinfachte Benützbarkeit aus Materialen der beiden Archivkörper zusammengestellt wurde. Hier finden sich beispielsweise Belange der Forst- und Güterverwaltung (Pachttabellen, Besitzveränderungsausweise, Monatsberichte der fürstlichen Güter, Wollverkaufakten, Robotangelegenheiten u.a.), karitative Angelegenheiten (Unterstützungen, Förderung von Wohltätigkeitsvereinen und -anstalten), Personalbetreffe (Pensions- und Gehaltsregulierungsakten), Stiftungssachen (Savoyische Stiftungen, Johannes Spitalstiftung etc.) und etliches mehr. Die Sammlung von rund 100 Aktenbündeln erfasst vorwiegend das 19. Jahrhundert und wird durch eine numerisch geordnete Kartei erschlossen.

Plansammlung

Das kartographische Material der *Plansammlung* ergänzt das schriftliche Archivgut bzw. kann zu dessen Illustration herangezogen werden. Die Karten und Pläne aus dem 17. bis 19. Jahrhundert werden in etwa 730 unterschiedlich umfangreichen Mappen verwahrt. Ihre Benützung erfolgt über eine numerisch aufgebaute Kartei bzw. über ein Orts- und Namensregister. Sie stellen grossteils Arbeitsunterlagen der ehemaligen Kataster- und Herrschaftsämter dar und geben als solche Einblick in die topographische, wirtschaftliche und besitzrechtliche Situation der liechtensteinischen Güter. Ausserdem enthält die Sammlung auch zahlreiche Dokumente herrschaftlicher Bautätigkeit, die von Schlössern und Palais über Kirchen und Pfarrhäuser bis hin zu Wirtschafts- oder Wohngebäuden reichen.

Sonderbestände

Einen eigenen Bestand stellt die *Korrespondenz des fürstlichen Industriedepartements* dar. Die Einrichtung dieser Verwaltungsstelle 1864 erfolgte unter dem Gesichtspunkt einer Rentabilitätssteigerung der fürstlichen Betriebe, um dadurch deren Konkurrenzfähigkeit auf dem österreichischen Markt zu gewährleisten. Sie wurde mit der Kontrolle und Oberleitung sämtlicher landwirtschaftlicher Einrichtungen und der eisenverarbeitenden Industrien betraut. Die Akten hierzu werden für den Zeitraum von 1864 bis 1872 in 58 Kartons verwahrt, sind allerdings durch kein Findmittel erschlossen.

Nicht nur für die Familienforschung von Bedeutung ist eine *Sammlung von Personalbögen und Conduitlisten* aus dem 19. Jahrhundert. Aus diesen Unterlagen gehen neben Kinderzahl, Geburts- und Heiratsdaten auch Angaben über die Ausbildung, die Berufslaufbahn oder etwa Leistungsbeurteilungen von fürstlichen Beamten hervor. Das Material ist teils nach Herrschaften, teils alphabetisch geordnet und hat einen Umfang von insgesamt 78 Kartons.

BESTÄNDE IM HAUSARCHIV LIECHTENSTEIN IN VADUZ (HALV)

Im Wesentlichen werden im Archiv auf Schloss Vaduz die Familiendokumente einschliesslich der Urkunden des Hauses Liechtenstein, die Handschriften und die Korrespondenz der fürstlichen Kabinettskanzlei aufbewahrt.

Familienarchiv

Das Schriftgut des sogenannten *Familienarchivs* umfasst rund 660 Aktenkartons und ist durch eine in Sachgruppen gegliederte Kartei erschlossen. Den Schwerpunkt des Bestandes bildet ein alphabetisch nach den einzelnen Mitgliedern des Fürstenhauses geordneter Teil. Überdies erleichtert eine Unterteilung in die Betreffe Familiensachen, Biographica, Finanzielles, Korrespondenzen, Tod und Verlassenschaft die Benützbarkeit des Quellenmaterials.

Das Schriftgut setzt im 13. Jahrhundert ein und reicht bis in die Gegenwart. Während die Frühgeschichte des Hauses bis 1600 mit wenigen biographischen Angaben, Rechnungen und Korrespondenzen nur mangelhaft belegt ist, wird das familiengeschichtliche Archivmaterial, wohl auch als Resultat des ständischen Aufstiegs der Liechtenstein, der mit einem verstärkten Ausbau der höfischen Verwaltungsstellen und Registraturen verbunden war, ab dem beginnenden 17. Jahrhundert merklich dichter. Dies ist erstmals bei Fürst Karl I. (1569–1627) und seinen Brüdern Maximilian (1578–1643) und Gundaker (1580–1658) zu erkennen. Ebenfalls ausreichend sind die Fürsten Anton Florian (1656–1721) und Joseph Wenzel

(1696–1772) dokumentiert, deren Biographien über ein rein familienhistorisches Interesse hinaus für die Geschichte Österreichs von Bedeutung sind. Anton Florian war kaiserlicher Gesandter am päpstlichen Hof in Rom, Erzieher, Obersthofmeister und Premierminister Kaiser Karl VI. Joseph Wenzel trat durch diplomatische Missionen am preussischen und französischen Hof hervor, wurde mit der Aufgabe der Einholung der Braut Erzherzog Josephs (II.) betraut und erwarb sich Verdienste als Heerführer und Reformator der Österreichischen Artillerie. Auch zu den kunstsinnigen Fürsten Karl Eusebius (1611–1684), Johann Adam (1657–1712) und Johann II. sowie zum Feldmarschall Johann I. (1760–1836) gibt es relativ umfangreiches Material.

Die Unterlagen über heute lebende Mitglieder des fürstlichen Hauses unterliegen einer generellen Sperre. Die Benützung der Familiendokumente ab 1929 ist von der Genehmigung des regierenden Fürsten bzw. der Archivleitung abhängig.

Ein anderer Teil des Familienarchivs betrifft die *Rechtsstellung des Hauses Liechtenstein* bzw. die der fürstlichen Besitzungen. Hier finden sich beginnend mit dem 14. Jahrhundert in chronologischer Reihung beispielsweise Regelungen über Vererbung, Kauf, Verkauf und Teilung von Familienbesitz, Schulden des Majorats, Fideikommissangelegenheiten, Besitzaufnahmen, Akten zur Grundentlastung, zur Bodenreform 1919 ff. und zur Enteignung 1945. Einige Sachgebiete sind in gesonderten Beständen zusammengefasst. Es handelt sich dabei um die Betreffe Privilegien und Stiftungen (ab 1249), Münzregal (ab 1613), Palatinatsrechte (ab 1607), Ebenbürtigkeit und Rangstreitigkeiten, Souveränität, Exterritorialität, Orden, Titulaturen, Wappen etc. sowie ferner Sitz und Stimme im Reichsfürstenrat und im Schwäbischen Kreis.

Eine dritte Gruppe von Archivalien wird durch die *Belange des fürstlichen Hofstaats und Haushalts* gebildet.

Rechnungen, Instruktionen, Inventare, Briefe und diverse andere Aufzeichnungen zeugen von den Erfordernissen einer fürstlichen Hofhaltung in der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Zugleich geben die Unterlagen Einblick in die Repräsentationsmittel der Hocharistokratie. Dementsprechend nimmt auch der Betreff «Gestüt und Pferdezucht» (ab 1611) breiten Raum ein. Die Materialien zu Kunst und Wissenschaft belegen umfassend das Mäzenatentum sowie die Bau- und Sammlertätigkeit der Fürsten von Liechtenstein ab dem 17. Jahrhundert. So findet man hier beispielsweise die Korrespondenz des Fürsten Johann Adam mit dem Maler Franceschini und dem Bildhauer Soldani oder auch Dokumente des Architekten Fontana bzw. von Franz Xaver Messerschmidt. Archiv und Bibliothek sind mit kleineren Beständen vertreten.

Handschriften

Die *Handschriftensammlung* umfasst rund 2500 Manuskripte aus dem 15. bis 20. Jahrhundert. Sie wird durch eine nach Sachgruppen geordnete Kartei erschlossen.

Der Bestand setzt sich aus Aufzeichnungen unterschiedlichster Art und Provenienz zusammen. So stammen etwa aus der Herrschaftsverwaltung vorwiegend Urbare und Besitzaufnahmen sowie Pantaidinge ab dem 15. Jahrhundert; Kontraktenprotokolle, Kauf-, Bestallungs- und Instruktionsbücher ab dem 17. Jahrhundert; Zirkularien und Reskriptenprotokolle, Rechnungen und sonstige Wirtschaftsbücher mit Schwerpunkt im 19. Jahrhundert. Andere Handschriften sind aus der Tätigkeit der fürstlichen Zentralverwaltung und Hofhaltung hervorgegangen. Dazu zählen Lehenbücher ab dem 15. Jahrhundert, Hofkanzleiprotokolle sowie Schulden- und Guthabenbücher beginnend mit dem 17. Jahrhundert, Hofzahlamts- bzw. Hauptkassarechnungen aus dem 18. und

19. Jahrhundert, weiters Hofstaatsrechnungen, Archivverzeichnisse, Garderobe-, Mobilien und Kunstinventare ab dem 17. Jahrhundert und vieles mehr. Daneben finden sich hier auch persönliche Dokumente diverser Fürsten, beispielsweise ein Tagebuch des Anton Florian aus der Zeit seiner Botschaftertätigkeit in Rom (1691–1694), ein 1615 von Fürst Gundaker verfasstes theologisches Werk oder Unterrichtsbücher des Fürsten Karl Eusebius für seinen Sohn aus dem 17. Jahrhundert.

Urkunden

In der *Urkundensammlung* werden rund 3000 Urkunden, die in Papierumschläge eingefaltet sind in chronologischer Reihung verwahrt. Die Benützung der Dokumente erfolgt über ebenfalls zeitlich geordnete Regesten sowie über eine Orts- und Namenskartei. Das Material setzt im 11. Jahrhundert mit einer Pergamenturkunde vom 3. Juni 1045 ein, einer Schenkung König Heinrichs II. an das Kloster Niederaltaich, und führt mit der Verleihung des Ehren- und Devotions-Grosskreuzes des Souveränen Malteser Ritterordens an Fürst Franz Josef II. 1968 herauf bis in die Gegenwart.

Da es sich hierbei vornehmlich um Unterlagen zur Besitzgeschichte der Liechtenstein handelt, bezieht sich das Quellengut überwiegend auf das Gebiet der böhmischen Länder bzw. den Raum Nieder- und Oberösterreich. Hier werden aber auch Urkunden verwahrt, die wesentliche Schnittpunkte in der Geschichte des fürstlichen Hauses dokumentieren, beispielsweise die Erbeinigung von 1606 und damit die Begründung des Fideikommisses, die Erhebung Karls I. in den erblichen Fürstenstand 1608 oder die Erhebung der Herrschaften Schellenberg und Vaduz zum Reichsfürstentum Liechtenstein 1719.

Akten der fürstlichen Hofkanzlei

Die Korrespondenz der fürstlichen Kabinettskanzlei setzt 1919 ein und wird laufend durch das Schriftgut der Nachfolgeinstitution, des Sekretariats des regierenden Fürsten, ergänzt. Erstmals fassbar wird diese Einrichtung im Schematismus von 1914, doch erst im Jahre 1920 erhielt sie Statuten und damit offiziellen Charakter: Danach leitete sie den gesamten Dienst um den Fürsten und war diesem direkt unterstellt. Konkret umfasste der Wirkungskreis der Kabinettskanzlei die Übernahme der Post, deren Bearbeitung nach entsprechender Weisung, die Vermittlung zwischen den fürstlichen Amtstellen und dem Fürsten sowie die Überwachung der gesamten Haushofverwaltung.

Benutzbarkeit des Hausarchivs Liechtenstein

Die Bestände des Hausarchivs in Wien können für wissenschaftliche Zwecke in den Büroräumen des Archivs an der Fürstengasse 1 eingesehen werden. In der Regel ist eine Benützung zwischen Montag und Donnerstag in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr nach Voranmeldung möglich.

Der Vaduzer Teil des Hausarchivs wird von Wien aus mitbetreut. Diese Bestände können aus organisatorischen Gründen nur nach Absprache mit der Archivleitung beschränkt benutzt werden. In manchen Fällen werden Akten befristet an das Liechtensteinische Landesarchiv ausgeliehen, wo sie für Forschungsvorhaben eingesehen werden können.

Quellen zur liechtensteinischen Geschichte im Tiroler Landesarchiv

Paul Vogt

Ältere Regestensammlungen

Aufgrund der jahrhundertealten mannigfaltigen Beziehungen zwischen dem Gebiet des heutigen Fürstentums Liechtenstein und Österreich gibt es im Tiroler Landesarchiv einen äusserst reichhaltigen Schatz an Quellen, die entweder unsere ehemaligen Landesherren oder das Territorium Liechtensteins selber betreffen. Dies war an sich seit langem bekannt, es brauchte jedoch einen besonderen Anlass, damit diese Quellen systematisch aufgenommen wurden.

Bereits im Jahrbuch von 1936 des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein veröffentlichte Rupert Ritter, der damals sein Zweitstudium als Jurist in Innsbruck absolvierte, einen Beitrag «Liechtensteinische Urkunden im Landesregierungsarchiv Innsbruck». Auf 30 Seiten publizierte er Regesten aus den Urkundenbeständen des Tiroler Landesarchivs. Diese Bemühungen waren zweifellos äusserst lobenswert, wurde damit doch erstmals eine breitere Öffentlichkeit auf diese wichtigen Quellen aufmerksam. Und trotzdem: Auch Rupert Ritter dürfte sich kaum bewusst gewesen sein, welche Schätze

das Tiroler Landesarchiv für die Geschichte Liechtensteins sonst noch beherbergt. Erstmals systematisch durchsucht wurden dann die Bestände für einen bestimmten Zeitabschnitt (nämlich bis 1416) von Benedikt Bilgeri, der es übernommen hatte, die Quellen in Innsbruck und Vorarlberg für den ersten Teil des Liechtensteinischen Urkundenbuchs zu bearbeiten.

Weitere Hinweise auf die Quellen in Innsbruck lagen zu Beginn der 1980er Jahre von Hofrat Dr. Eduard Widmoser vor, der ein Verzeichnis mit 28 Urkunden erstellt hatte, die 1879 vom Steueramt Feldkirch über die Finanzlandesdirektion an das Statthaltereiarchiv Innsbruck abgegeben worden waren. Diese Regesten wurden jedoch nie publiziert und waren damit auch kaum greifbar. Weitere Notizen zu Beständen im Tiroler Landesarchiv stammten von Otto Seger und von Franz Büchel, die bei ihren Studien diese Quellen mitbenutzt haben. Ihre Notizen sind jedoch unsystematisch und weisen auch nicht im Detail nach, was die Unterlagen beinhalten, wie umfangreich sie sind und welche Signaturen sie haben.

Geplante Renovation der Burg Gutenberg als Anstoss

Zu Beginn der 1980er Jahre befand sich das Liechtensteinische Landesarchiv noch ziemlich am Anfang des personellen Aufbaus. An eine systematische Erhebung der Quellen im Tiroler Landesarchiv war noch gar nicht zu denken, weil dies nicht als die vordringlichste Aufgabe erschien. Da kam der entscheidende Anstoss von aussen: Die Burg Gutenberg sollte umfassend renoviert und in diesem Zusammenhang auch baugeschichtlich dokumentiert werden. Das Liechtensteinische Landesarchiv erhielt am 26. Januar 1982 von der Regierung den Auftrag, in verschiedenen Archiven nach entsprechenden Archivalien zur Geschichte der Burg zu suchen. Entsprechende Abklärungen ergaben rasch, dass in erster Linie in Innsbruck wichtige Unterlagen zur Geschichte Gutenbergs zu erwarten waren.

Nach einer Überprüfung im Tiroler Landesarchiv gelangte man zur Auffassung, dass der Aufwand so gross sein würde, dass er nicht von einem Mitarbeiter des Liechtensteinischen Landesarchivs geleistet werden konnte, auch wenn damals der Umfang der Materialien gar nicht abgeschätzt werden konnte. Nach einer provisorischen Schätzung gelangte man immerhin zur Auffassung, dass die Materialiensammlung «mehr als einen Monat» beanspruchen würde. Das Landesarchiv stellte daher den Antrag an die Regierung, dass man das Tiroler Landesarchiv beauftragen sollte, die entsprechenden Materialien durch einen fachlich qualifizierten Mitarbeiter zusammenstellen zu lassen. Weiter sollte der Auftrag in dem Sinne ausgeweitet werden, dass nicht nur Archivalien mit Bezug auf Gutenberg, sondern zu Liechtenstein überhaupt erfasst werden sollten. Die Regierung stimmte diesem Antrag am 16. März 1982 zu. Begreiflicherweise war dann aber auch das Tiroler Landesarchiv nicht bereit bzw. nicht in der Lage, einen qualifizierten Mitarbeiter auf unbestimmte Zeit für diese Arbeit freizustellen, weil der Arbeitsaufwand schlichtweg nicht zu überblicken war.

Umfang des Projekts

Dank den Bemühungen von Hofrat Prof. Dr. Fritz Steinegger, der das Projekt auch in den folgenden Jahren beratend begleitete und viele wertvolle Hinweise gab, konnte in der Person von Dr. Karin Auer aus Innsbruck schliesslich eine qualifizierte Person mit langjähriger Archiverfahrung für diese Arbeit gewonnen werden. Dr. Auer verpflichtete sich, auf unbestimmte Zeit monatlich etwa 40 Stunden an diesem Projekt zu arbeiten. Aus persönlichen und familiären Gründen war sie an einer Teilzeit-

beschäftigung interessiert. Auch aus der Sicht des Liechtensteinischen Landesarchivs war aus budgetären Überlegungen eine Teilzeitbeschäftigung vorteilhaft, zumal es ja nicht darum ging, die Quellen in möglichst kurzer Zeit aufzuarbeiten. Die Qualität stand im Vordergrund.

Dr. Auer nahm im Oktober 1982 ihre Arbeit auf. Das Unternehmen dauerte schliesslich genau 13 Jahre. Pro Jahr wurden etwa 360 Arbeitsstunden in Rechnung gestellt (insgesamt 4652 Arbeitsstunden). Die Ergebnisse lieferte sie in der Regel in monatlichen Lieferungen, wobei zu sagen ist, dass sie während der Ferienmonate nicht im Archiv arbeitete. Insgesamt kamen 115 Lieferungen mit total 1987 Seiten zusammen. Allein schon diese Zahl spricht für den unerwartet reichhaltigen Schatz, der in Innsbruck gefunden wurde. Diese Zahlen sprechen aber auch für die sehr effiziente Arbeitsweise von Frau Dr. Auer.

Aufgrund des ursprünglichen Vorhabens (Sammeln von Materialien zur Baugeschichte Gutenbergs) bestehen die Regesten aus zwei Abteilungen: Die erste Abteilung (779 Seiten) umfasst die Regesten zur Burg Gutenberg. Gesucht wurde hier nach den Stichwörtern «Gutenberg» und «Ramschwag». Selbstverständlich hat es hier auch viele Betreffe zu Balzers. Die zweite Abteilung (1208 Seiten) enthält alle übrigen Regesten zu Liechtenstein, gesucht wurde nach den Namen aller liechtensteinischen Gemeinden und der jeweiligen Landesherren.

Das Material erwies sich insgesamt als sehr viel ergiebiger, als man ursprünglich annehmen durfte. So stellte sich auch gleich am Anfang die Frage nach der Abgrenzung, was überhaupt in die Regestensammlung aufgenommen werden sollte. Diese Frage betraf vor allem die Mitglieder der Familien der Landesherren, die häufig ohne direkten Zusammenhang zum Territorium des heutigen Fürstentums Liechtenstein in den Quellen aufscheinen. Sollten diese Stellen alle in den Regesten erfasst werden? Dr. Auer war der Auffassung, dass «nur Regesten über Angelegenheiten, die liechtensteinischen Boden betreffen», aufgenommen werden sollten – sie verfolgte damit einen Ansatz, den die meisten Urkundenbücher wählen. Als Begründung führte sie an: «Der Zeitaufwand wäre wesentlich grösser, wenn ich jedes Schriftstück, das nur einen Namensträger Montfort, Schellenberg etc. als Siegler oder Aussteller nennt, berücksichtige.»

Staatsarchivar Dr. Alois Ospelt hingegen wünschte einen breiteren Ansatz, der demjenigen in den ersten Bänden (I/1–5) des Liechtensteinischen Urkundenbuchs entspricht: «Für die von Bilgeri bearbeitete Zeitperiode bis 1416 können Sie sich auf Archivalien beschränken, die unser heutiges Staatsgebiet und die unmittelbar angrenzende engere Nachbarschaft betreffen. Für die Zeit nach 1416 glaube ich, dass Sie das Geschlecht der jeweiligen Landesherren in der Zeit ihrer Herrschaft in unserem Gebiet bei ihrer Quellenarbeit mitberücksichtigen sollten, auch wenn kein direkter Bezug zu unserem Land besteht. Die Biographie der Landesherren kann wohl in einer landesgeschichtlichen Betrachtung nicht gut fehlen. Sollte sich ihr Zeitaufwand durch den so eingeschränkten Miteinbezug der Landesherren in ihre Quellenarbeit in einem Masse erhöhen, das kaum verantwortet werden kann, müssten wir allenfalls von der eben umrissenen Ausweitung der Nachforschungen Abstand nehmen.» (Schreiben Dr. Alois Ospelt vom 12.11.1982) Damit war ein Arbeitsauftrag formuliert, der recht umfassend ist und der in der Folge ein überaus reichhaltiges Material zu Tage förderte.

Die Aufgabe von Frau Dr. Karin Auer war es, für jedes einzelne Dokument ein kurzes Kopfregest mit Angabe der Archivsignatur, des Datums, bei Akten der Faszikelstärke und Blattzahl, bei Handschriften der Entstehungszeit sowie der Blattzahl zu erstellen. Die Regesten enthalten jeweils die wichtigen Namen und eine kurze Inhaltsangabe. Die meisten Regesten umfassen ledig-

lich wenige Zeilen, einzelne haben jedoch eine Länge von über einer Seite. Die Qualität der Regesten von Dr. Auer ist als ausgezeichnet zu bewerten.

Was die zeitliche Abgrenzung betrifft, so hatte sie den Auftrag, bis zum Jahre 1780 alle Dokumente mit Liechtenstein-Betreffen zu erfassen. Warum die Grenze so gewählt wurde, lässt sich aufgrund der Korrespondenz nicht feststellen. Vermutlich hat sie damit zu tun, dass ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert die Überlieferung im Liechtensteinischen Landesarchiv wesentlich besser wird und Forscherinnen und Forscher damit weniger auf eine «Ersatzdokumentation aus anderen Archiven» angewiesen sind. Dazu kamen wahrscheinlich Befürchtungen, dass der Aufwand zu gross würde, wenn man keine solche zeitliche Grenze setzte. Der Auftrag an Dr. Auer lautete jedenfalls, dass sie nur bis 1780 alle Dokumente systematisch erfassen sollte. Dieses Jahr sollte aber nicht als strikte Grenze verstanden werden, vielmehr sollte sie angefangene Reihen abschliessen, auch wenn diese über das Jahr 1780 hinaus weiterliefen. In der Praxis führte dies dazu, dass auch für das 19. Jahrhundert noch eine recht umfangreiche Regestensammlung entstand. Um den Aufwand nicht allzu sehr ausufern zu lassen, begnügte man sich allerdings in einzelnen Fällen (z.B. bei den Betreffen zur Pfarrei Balzers) damit, die Akten summarisch bzw. dossierweise zu erfassen. Forscherinnen und Forscher, die auf die Regestensammlung von Frau Dr. Auer zurückgreifen, müssen sich einfach bewusst sein, dass Dr. Auer nicht den Auftrag hatte, die Liechtenstein betreffenden Quellen des 19. Jahrhunderts zu erfassen und dass die Sammlung für das 19. Jahrhundert deshalb nicht vollständig sein kann.

Was die bearbeiteten Bestände betrifft, so hat Frau Dr. Karin Auer alle Bestände bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert, in denen Liechtenstein-Betreffe vermutet werden konnten, systematisch durchgearbeitet. In Bezug auf das Vorgehen besprach sie sich immer wieder mit Prof. Dr. Fritz Steinegger, der die Bestände ausgezeichnet kennt und bereit war, ihr zu helfen. Eine detaillierte Auflistung der bearbeiteten Bestände ist im Anhang enthalten. Die Regestensammlung selber kann im Landesarchiv eingesehen werden, eine Publikation würde mehrere Bände füllen.

Die Arbeitsergebnisse

Um die immense Arbeit von Dr. Karin Auer richtig würdigen zu können, soll im Folgenden anhand der Korrespondenz im Liechtensteinischen Landesarchiv zwischen ihr und Staatsarchivar Dr. Alois Ospelt diese Arbeit ein bisschen nachgezeichnet werden. Frau Dr. Auer war nicht nur eine fleissige und engagierte Forscherin, sondern auch eine witzige Briefschreiberin.

Zunächst zum Inhalt: Was hat sie gefunden? Es ist sicher nicht überraschend, dass die meisten Regesten Mitglieder der landesherrlichen Familien betreffen. Es gibt eine Unmenge von biographischen Hinweisen. Am 7. November 1985 schrieb sie beispielsweise: «Die Stellen über die neuen Herren von Vaduz und Schellenberg und Gutenberg sind so zahlreich, dass ich mir die Finger wundschreibe» oder am 21. Juni 1987: «Die Grafen von Sulz müssen äusserst beharrlich, aber auch sehr streitsüchtig gewesen sein, sie versuchten überall, ihre Kompetenzen und Grenzen zu überschreiten!» Reiches Material fand sie auch im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Verkauf an die Grafen von Sulz.

Sehr bald stellte sie auch fest, dass bis ins 17. Jahrhundert in Kriegszeiten sehr viel mehr Material vorhanden ist als in Friedenszeiten. Dies war natürlich vor allem darauf zurückzuführen, dass sich auf Gutenberg kaiserliche Truppen befanden, die ausgerüstet und verproviantiert werden mussten. Am 10. März 1986 schrieb sie: «Es

gibt jede Menge Informationen über Proviantierung, Munition und Waffen, Stärke und Bezahlung der Garnison auf dem Schloss.» Am 10. Februar 1992 lesen wir in einem Brief: «Die Regestenlieferung … ist wieder recht informativ und zeigt u.a., dass das Volk zu jeder Zeit unter der Kriegslast am meisten zu leiden hat: es hungert – und die Kommissare auf der Steig schlemmen!!» Und einen Monat später schrieb sie: «Allmählich werde ich auch ein Waffenexperte, oder kannten Sie schon ein *Scharpfentin*?»

Neben biographischen und militärischen Angelegenheiten betreffen die Materialien auch die Gemeinden (vor allem Balzers und Bendern), wirtschaftliche und rechtliche Fragen, Kompetenzstreitigkeiten und eine Reihe von Spezialfragen. Zu ihrer 23. Lieferung schrieb sie beispielsweise, dass diese vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet neue Erkenntnisse bringe, nämlich über die Ausfuhr von Schmalz aus Schellenberg und Vaduz nach Tirol und umgekehrt die Einfuhr von Rebstöcken aus der Herrschaft Feldkirch an den Eschnerberg.

Mühsame, aber spannende Arbeit

Die Arbeit machte ihr, auch wenn sie oft sehr mühsam war, sichtlich Spass, wobei sie sich auch gerne in die fremd anmutenden Zeitumstände vertiefte. So schrieb sie am 17. Mai 1987 im Zusammenhang mit einem sie besonders interessierenden Fall über das «Stubenrecht» auf Gutenberg: «Ich lese ja alles immer ausführlich und ausgeschmückt, während Sie leider nur die Auszüge erhalten!» Immer wieder gab sie zu erkennen, dass auch sie überrascht war über die Reichhaltigkeit des gefundenen Materials. So etwa am 20. November 1984: «Je tiefer ich in die Materie eindringe, um so mehr stelle ich fest, wie eng Liechtenstein und das Haus Österreich miteinander verbunden waren.»

Wie mühsam die Arbeit gewesen sein muss, lässt sich erahnen, wenn man die folgenden Stellen durchliest. «Die Ausbeute der letzten 40 Stunden ist nicht sehr umfangreich, die bis dahin so ergiebige Quelle der Hofkammerkanzleibücher versiegte und brachte über 30 Jahre (1751–1783) nicht einen einzigen Hinweis auf Liechtenstein. Ich habe stundenlang – erfolglos – Register studiert, aber das ist nun mal Forscherlos.» (16. Juni 1984) Dann wieder schrieb sie: «Die Kanzleibücher sind sehr ergiebig – mehr Schreiberei als Sucherei!» (20. November 1984) Von einem Hoch ging's dann oft ins nächste Tief: «Zwischen 1760 und 1790 hab ich oft stunden- und tagelang ergebnislos Register geblättert – eine frustrierende Tätigkeit!»

Trotz ihrer grossen Routine fand sie manche Handschriften bis zum Schluss sehr schwer lesbar. Auch dazu ein paar Auszüge. Am 16. Oktober 1989 schrieb sie: «Selbst mit Brille und Lupe ist etliches nur schwer zu entziffern, was besonders für die Eigennamen gilt, bei denen man nicht sinngemäss kombinieren kann.» Die schwierigsten Handschriften nahm sie sich erst am Schluss vor. Auch nach 13 intensiven Archivjahren bereiteten ihr diese enorme Probleme. So schrieb sie am 25. April 1995: «Wie ich befürchtet hatte, muss ich bei diesen Raitbüchern die Waffen strecken, ich bin kein geschulter Mediävist und stosse hier an die Grenzen meiner Lesekunst.» Und in ihrem letzten Brief vom 1. November 1995 schrieb sie, dass das Lesen mancher Konzeptschriften äusserst schwierig gewesen sei «trotz der zeitweisen Hilfestellung durch Dr. Rupert, unseren besten Paläographen.» Diese offenen Bekenntnisse mögen manchen verzweifelnden Historiker und manche Historikerin bei ähnlichen Problemen trösten.

Trotz aller Mühsale zeigte sie sich immer sehr interessiert an ihrer Arbeit. So schrieb sie am 29. November 1991: «Ich bin oft so vertieft in die Akten – wie etwa bei der Feuerbrunst auf Gutenberg –, dass ich die anderen

(Archiv-) Benützer ganz vergesse.» Dass die Arbeitsbedingungen manchmal alles andere als optimal waren, geht schliesslich noch aus folgenden Briefstellen hervor: «… Jedenfalls dürften die Faszikel sehr lange unbeachtet geblieben sein, denn sie tragen ‹Jahrhundertstaub›, und ich sehe nach der Durchsicht wie der ‹Kohlenklau› aus!» (31. Mai 1990) Anlässlich des Archivneubaus musste das Archiv ausgelagert werden und Dr. Auer musste in einem schlecht geheizten Lagerraum arbeiten: «Zwei Heizkörper waren einfach zu wenig, um den grossen Lagerraum im kältesten November seit 30 Jahren zu erwärmen – da nützte auch eine ‹muslimische Vermummung› wenig!» (12. Dezember 1993)

Ausblick

Nun noch ein paar Bemerkungen zur Finanzierung. Bis zu Beginn des Jahres 1989 wurden die Kosten für dieses Projekt über das «Investitionskonto Gutenberg» abgewickelt – im Rahmen der für die Renovation zu erwartenden Kosten waren die Kosten für die Sammeltätigkeit in Innsbruck nur ein kleiner Fisch, den man einfach noch so mitnehmen konnte. 1989 wehrte sich dann jedoch das Hochbauamt (durchaus zu recht) dagegen, dass diese Archivtätigkeit über ein Konto beim Hochbauamt finanziert wurde. Es stellte sich auf den Standpunkt, dass das Landesarchiv die Bezahlung übernehmen müsse oder dann solle auf die Arbeiten verzichtet werden. Das Hochbauamt konnte in den bisher erstellten Regesten auch wenig «praktische und theoretische Aufschlüsse zur Baugeschichte der Burg Gutenberg» finden.

Auf Antrag der Regierung bewilligte der Landtag in der Folge einen Nachtragskredit, mit dem im Budget des Landesarchivs ein Unterkonto «Quellensammlung aus ausländischen Archiven» geschaffen wurde. Das Unterkonto «Quellensammlung in ausländischen Archiven» blieb auch nach Abschluss des Projekts in Innsbruck bestehen und konnte seither für Nachforschungen im Vorarlberger Landesarchiv verwendet werden.

Das Sammeln von Regesten in ausländischen Archiven ist mittlerweile zu einer selbstverständlichen Aufgabe des Landesarchivs geworden und wird auch im Archivgesetz von 1997 explizit als Aufgabe aufgeführt. Hatte man sich zu Beginn der 1980er von Seite des Landesarchivs noch kaum getraut mit einem Antrag zur systematischen Sammlung von Quellen in ausländischen Archiven an die Regierung heranzutreten, so hatte hier das Innsbrucker Projekt das Eis gebrochen.

Zusammenfassend soll hier noch einmal die hervorragende Bedeutung dieses Projekts gewürdigt werden: Von Oktober 1982 bis November 1995 war Frau Dr. Karin Auer in einem Teilzeitauftrag damit beschäftigt, die Bestände im Tiroler Landesarchiv bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert systematisch nach Betreffen zu den beiden Stichwörtern «Gutenberg» und «Liechtenstein» zu durchsuchen. Unterlagen aus dem 19. Jahrhundert wurden nur noch teilweise erfasst. Insgesamt entstand eine Regestensammlung im Umfang von fast 2000 Seiten, die Historikerinnen und Historikern äusserst wertvolle Hinweise auf Quellen in Innsbruck gibt. Das Tiroler Landesarchiv ist vermutlich neben dem Landesarchiv und dem Hausarchiv der regierenden Fürsten von Liechtenstein das wichtigste Archiv zur liechtensteinischen Geschichte bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert, da in den Akten der Innsbrucker Zentralbehörden viele Aspekte der politischen Geschichte, kriegerische und kirchliche Ereignisse, aber auch wirtschaftliche Zusammenhänge einen schriftlichen Niederschlag gefunden haben.

Übersicht zu den Regesten betreffend Liechtenstein im Tiroler Landesarchiv

bearbeitet von Dr. Karin Auer

Bestand	FL-Betreffe im Zeitraum	Seiten
Schatzarchiv Urkunden I und II (1004 bis 1914, 11 Kästen)	1200–1795	1–28
Hofkammerkanzleibücher betreffend Tirol und die Vorlande – allgemeine österreichische Hofkammer in Wien (1527–1566, 18 Grossfoliobände) – oberösterreichische Hofkanzlei in Innsbruck (1567 bis 1594, 52 Grossfoliobände) – «Ausgangne Regimentssachen» und «Ausgangne Camersachen» (1603–1624, je 2 Bände pro Jahr) – «Ausgangne Schriften» (1624–1782)	1527–1783	29–122
Ferdinandea (Rep. 17 u. 17a), strittige Parteisachen XXXII, Litt. S, Fasz. 119, 2 Blatt	1587	123
Leopoldinum (Rep. B19 u. B358), Litt. F, Nr. 15	1642–1650	123–126
Cattanea (Repert. 26 u. 27), Pos. 595, Fasz. 62, fol. 1–950 (dicker Aktenstoss betr. Pfarrei Balzers)	1731–1870	127–149
Kanzleibücher der Kammer, Jüngere Reihe (1501–1797)	1501–1796	150–412
Grenzakten, Abteilung III (1400–1820, darin: Streit Grafen von Sulz mit Glarus betr. Gerichtsbarkeit, Forst und Wildbann 1560/61, Laufender Fasz. 87, Fasz. 41, Pos. 5, 14 Blatt)	1392–1560	413–421
Kunstsachen Reihe I (ca. 1500–1800)	1564–1621	422

Bestand	FL-Betreffe im Zeitraum	Seiten
Sammelakten der o.ö. Regierung und Kammer Reihe B und C	1640–1742	423–424
Amraser Memorabilien (diverse Behörden, 15. bis ins 18. Jh.)	1608–1609	425–428
Buch Walgau (Auslauf der Regierung, 17 Bde., 1523–1665)	1523–1665	429–465
Oberstjägermeisteramt, Mischlingsbücher oder Recordinische Bücher (190 Bde., ca. 1600–1800)	1662–1665	466
Sammelakten Reihe B und E	1492–1722	467–473
Prozessbücher (1498–1782, über 100 Bde. mit Urteilen)	1501–1782	474–476
Kanzleibücher der o.ö. Regierung (1519–1782, 195 Bde.)	1519–1782	477–560
Raitbücher der o.ö. Kammer, Jüngere Reihe (1454–1751, über 360 Bde.)	1460–1736	561–640
Libri Fragmentorum (1361–1523, 10 Bde.)	1361–1520	641–643
Fridericiana (Akten ca. 1400–1436)	1413–1416	644
Parteibücher (1523–1781)	1581–1692	645–650
Bescheidbücher (1664–1745)	1664–1744	651–667
Karten und Pläne	1720–1845	668–669
O.Oe. Hofregistratur Reihe B, Fasz. 1–112	1564–1595	670–709
O.Oe. Hofregistratur Reihe C, Fasz. 1–171	1595–1619	710–764
O.Oe. Hofregistratur Reihe D, Fasz. 1–152	1619–1632	765–873

Bestand	FL-Betreffe im Zeitraum	Seiten
O.Oe. Hofregistratur Reihe D, Fasz. 153–184	1619–1642	874–955
O.Oe. Hofregistratur Reihe E, Fasz. 1–142	1633–1648	956–1109
Geheimer Rat, Kriegssachen (1603–1651, früher: Hofregistratur Reihe E, Sonderfasz. Kriegs- u. Hofsachen 143–147 u. 150–157)	1620–1642	1110–1124
Parteibriefe (Urkunden, 1192–1803)	1393–1614	1125–1132
Extra-Cameralia (ca. 1531–1767)	1583–1658	1133–1139
Kais. Kanzlei Wien/Prag, Einlauf, Karton 1–29 (früher: Hofregistratur Reihe A, Akten ca. 1520–1564)	(1478 –) 1525–1560	1140–1153
Konfirmationsbücher Reihe I–III (1525–1782)	1566–1668	1154–1157
Kais. Kanzlei Wien/Prag (ca. 1520–1564, Auslauf, Karton 30–39, früher: Hofregistratur Reihe A a)	1528–1560	1158–1160
Vorländische (Vorarlberger) Prozessakten (ca. 1550–1780, Rep.130)	1630–1707	1161–1165
Aussertirolische Sonderbestände (Herrschaft Rhäzüns; Veltliner Akten I–III, 1509–1806)	1509–1647	1166–1168
Dienstreverse (ca. 1520–1800, Rep. 248 a)	1603	1169
Kameralarchiv, Älteres (ca. 1550–1827, Urkunden)	1534–1660	1170–1171
Präsentationsbücher (ca. 1280–1780, Liber I–VI, HS. 3164–3169)	1412–1742	1172–1174
Pflichtbücher über die Beeidigung sämtlicher tirolischer Beamten (1560–1780, HS. 61 und 428)	1560–1696	1175
Haidacher Christoph: Die älteren Tiroler Rechnungsbücher, Innsbruck 1993	1288–1310	1176–1177

Bestand	FL-Betreffe im Zeitraum	Seiten
Kopialbücher, Ältere Reihe (1466–1523)	1468–1519	1178–1203
Alte Bekennen (1496–1783, HS. 458)	1470–1503	1204
Konzeptbücher der Kanzlei Herzog Sigmunds (1457–1479, HS. 123)	1471–1472	1205–1208

TLA: Regesten betreffend Gutenberg

Putsch–Repertorium (Rep. 7, A–N)	1322–1518	1–3
Cameral Cattanea (Repert. 28), Nr. 310	1609–1818	4–57
Kanzleibücher – allgemeine österreichische Hofkammer in Wien (1527–1566) – oberösterreichische Hofkanzlei in Innsbruck (1567–1594) – «Ausgegangene Regimentssachen» und «Ausgegangene Camersachen» (1603–1624) – «Ausgangne Schriften» (1624–1782)	1536–1748	58–99
Maximiliana (Rep. 15)	1514	100
Sigmundiana (Rep. 15)	1447–1461	100
Handschriftenkatalog (Rep. 42), B XXVIII	1533–1648	101–113
Ältere Cameralakten und Miscelanea (Rep. 23), Nr. 582, 14 Blatt	1590	114–115
Kanzleibücher der o.ö. Kammer und Regierung, Jüngere Reihe (1496–1796)	1496–1796	116–400
Sammelakten der o.ö. Reg. und Kammer (16.–18. Jh., Reihe B)	1624	401–402

Bestand	FL-Betreffe im Zeitraum	Seiten
Grenzakten, III. Abt. (1400–1820)	1544	403
Pestarchiv-Akten (ca. 1500–1700, Rep. 12)	1561–1599	404–409
Buch Walgau (1523–1665, 17 Bde.)	1543–1663	410–422
Prozessbücher (1498–1782, über 100 Bde. mit Urteilen)	1537	423
Kanzleibücher der o.ö. Regierung (1519–1782, 195 Bde.)	1526–1778	424–445
Raitbücher der o.ö. Kammer, Jüngere Reihe (1454–1751, über 360 Bde.)	1464–1751	446–506
Pfandschaftsakten (15.–19. Jh., Rep. 117 a)	1650–1718	507–511
Inventare (Schloss Gutenberg Rep. 244 a)	1568–1696	512–516
Libri Fragmentorum (1351–1523, 10 Bde., Rep. 57 u. 58)	1341–1474	517–520
Lehenamtsbücher (1523–1910, Rep. 56–71)	1733–1868	521–522
Lehen-Allodialisierungs-Landes-Kommission (Akte Franz Wolfinger)	1888–1893	523–525
Lehenurkunden (ca. 1300–1850, Rep. 73 u. 74)	1789	526
Parteibücher (1523–1781)	1527–1755	527–533
Bescheidbücher (1664–1745)	1670–1732	534–540
Pestarchivakten (ca. 1500–1700, Rep. 13)	1595	541–542
Dienstreverse (ca. 1520–1800, Rep. 248 a)	1630–1717	543–546
O.Oe. Hofregistratur Reihe B, Fasz. 1–112	1567–1593	547–554

Bestand	FL-Betreffe im Zeitraum	Seiten
O.Oe. Hofregistratur Reihe C, Fasz. 1–171	1603–1619	555–564
O.Oe. Hofregistratur Reihe D, Fasz. 1–152	1619–1632	565–626
O.Oe. Hofregistratur Reihe D, Fasz. 153–184	1618–1634	627–640
O.Oe. Hofregistratur Reihe E, Fasz. 1–142	1633–1648	641–725
Geheimer Rat, Kriegssachen (1603–1651, früher: Hofregistratur Reihe E, Sonderfasz. Kriegs- u. Hofsachen 143–147 u. 150–157)	1636–1620	726–738
Kais. Kanzlei Wien/Prag, Einlauf, Karton 1–2 (früher: Hofregistratur Reihe A)	1534–1550	739–756
Kais. Kanzlei Wien/Prag (ca. 1520–1564, Auslauf, Karton 30–39, früher: Hofregistratur Reihe A a)	1545–1557	757–758
Kameralarchiv, Älteres (ca. 1550–1827, Urkunden)	1368–1799	759–772
Kopialbücher, Ältere Reihe (1466–1523)	1481–1500	773–775
Konzeptbuch der Kanzlei Herzog Sigmunds (1457–1479, HS. 111)	1461	776
Alte Bekennen (1496–1783, HS. 458)	1470	777
Konzeptbuch der Kanzlei Herzog Sigmunds (1457–1479, HS. 123)	1473	778–779